

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Band: 103 (2003)

Nachruf: Worte der Erinnerung an Andreas Staehelin (1926-2002)
Autor: Steinmann, Martin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Worte der Erinnerung an Andreas Staehelin (1926-2002)

von

Martin Steinmann

Am 20. November 2002, seinem 76. Geburtstag, ist Andreas Staehelin gestorben. Mit ihm hat die Historische und Antiquarische Gesellschaft nicht nur ein langjähriges Mitglied und Vorstandsmitglied verloren, sondern eine Persönlichkeit, welche das Gesicht und die Aktivitäten unserer Gesellschaft über Jahrzehnte mitgeprägt hat.

Andreas Staehelin war Basler, Basler Staatsarchivar und Basler Historiker. Seine Publikationen setzen ein mit der Dissertation über *Peter Ochs als Historiker*¹, und sie enden mit einer *Geschichte des Staatsarchivs Basel*². Wenn sein Wirken über Basel hinaus gegangen ist, so war er doch ganz in unserer Stadt verwurzelt, sie war das Zentrum seines Lebenskreises. Ein langweiliger, in festgefahrenen Traditionen gefangener Mensch aber war Andreas Staehelin keineswegs, das beweist schon seine Dissertation. Die Art des Themas zwar lag damals sozusagen in der Luft: Edgar Bonjour trieb Schweizergeschichte im Spiegel Johannes von Müllers, Werner Kaegi betrachtete die Weltgeschichte mit den Augen Jacob Burckhardts, und auch Andreas Staehelin benützte «die einzigartige Gelegenheit zu eingehender Beschäftigung mit der gesamten baslerischen Geschichte»³: Indem er Ochsens Darstellung Stück um Stück kritisch durchging, stellte er ihr zugleich die Erkenntnisse seiner eigenen Zeit gegenüber. Dass aber ausgerechnet der Spross einer der ältesten Basler Familien sich mit dem verrufenen Peter Ochs beschäftigen und dass er dessen Verdienste als Historiker auch positiv würdigen würde, das war alles andere als selbstverständlich. Das Schlusswort der Dissertation enthält schon manches, was als Konstante in Staehelins Leben und Denken geblieben ist: Vieles bleibe «letzten Endes unbegreiflich», heisst es da, «denn dem Charakter von Ochs fehlt jener dämonische Wille zum Bösen, der erklären würde, dass Ochs in gewissen Momenten seines Lebens nicht nur die nationale, sondern vor allem

¹ Andreas Staehelin, *Peter Ochs als Historiker*, Basel 1952 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 43).

² Teil 1 in: BZGA 102 (2002), S. 211–279, Teil 2 im vorliegenden Band, S. 85–148.

³ Staehelin (wie Anm. 1), S. 7f.

auch die eigene, persönliche Würde vergass und sich als Werkzeug niedriger Manipulationen missbrauchen liess»⁴. In der Erwähnung des «Dämonischen» hört man Staehelins Lehrer Walter Muschg; wenn aber die Widersprüchlichkeiten in Ochs nicht gewaltsam auf einen Nenner gebracht sind, spricht der vorsichtige Historiker; dass Ochs «vor allem auch» seine eigene Würde hätte wahren müssen, diese Aussage ist bezeichnend für den Menschen Andreas Staehelin.

Auf den Überblick an der Hand von Ochs folgte die Detailarbeit: Im Hinblick auf das grosse Universitätsjubiläum von 1960 erhielt Staehelin den Auftrag, die Geschichte der Basler Hohen Schule von 1632–1835 zu schreiben⁵. Verlangt war «in erster Linie eine statistisch-organisationsgeschichtliche Arbeit», welche vor allem «als Nachschlagewerk zu dienen» habe⁶, und in der Tat ist die Fülle der Informationen beeindruckend, doch verzichtete Staehelin deswegen nicht auf Personen- und Geistesgeschichte. Sozusagen als Nebenprodukt entstanden die «Professorenbildnisse»⁷, welche Staehelin selbst, gewiss zu Recht, als sein erfolgreichstes Werk bezeichnet hat. Allerdings war er nur für Organisation und Redaktion verantwortlich, die meisten Texte stammen von den zuständigen Fachvertretern.

Mit Dissertation und Universitätsgeschichte hatte Andreas Staehelin Lehr- und Gesellenstück geliefert. Nach einem kurzen Zwischenspiel in der Universitätsbibliothek wurde er 1961 Adjunkt des neu gewählten Staatsarchivars Albert Bruckner und 1967 dessen Nachfolger. Damit hatte er seine Lebensaufgabe gefunden. 1961 habilitierte er sich zudem für Schweizergeschichte an der Universität, 1970 wurde er Extraordinarius für Schweizergeschichte und Historische Hilfswissenschaften, doch die akademischen Würden änderten wenig daran, dass seine Arbeit vor allem dem Archiv galt. Auch die eigene wissenschaftliche Produktion musste dahinter

⁴ Ebd., S. 241.

⁵ Andreas Staehelin, *Geschichte der Universität Basel 1632–1818*, 2 Teile, Basel 1957 (Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel IV/V), und Ders., *Geschichte der Universität Basel 1818–1835*, Basel 1959 (Studien ... VII).

⁶ Staehelin, *Geschichte (...) 1632–1818* (wie Anm. 5), S. IVf. Massgebend für diese Konzeption war wohl der Präsident der zuständigen Festschriftenkommission, Prof. Ernst Staehelin.

⁷ *Professoren der Universität Basel aus fünf Jahrhunderten. Bildnisse und Würdigungen*, hrsg. von Andreas Staehelin, Basel 1960.



Andreas Staehelin, 1926–2002

zurückstehen: Sie besteht aus nicht wenigen, aber überwiegend kurzen Aufsätzen, Auftrags- und Gelegenheitsarbeiten⁸.

Man wird Andreas Staehelin dereinst zu den bedeutenden Basler Staatsarchivaren zählen. Mit Bravour ging er gleich an sein erstes Problem heran, das Erbe des Vorgängers. Albert Bruckner war ein bedeutender Gelehrter, er verkörperte überdies den manchmal phantastischen Enthusiasmus, den es ja in unserer Stadt durchaus auch gibt. Aus dem Staatsarchiv hatte er ein hilfswissenschaftliches Institut von internationaler Ausstrahlung machen wollen, hatte grosse neue Projekte konzipiert, seine Studenten begeistert und der Forschung einen fruchtbaren Nährboden bereitet. Damit war freilich die Institution überfordert, sie drohte im Chaos zu ersticken. Staehelin hat die Aktivitäten auf eine solide Basis zurückgeführt, ohne gleich alle Initiativen abzuwürgen: Von Bruckners grossen Unternehmen hat er die *Helvetia sacra* zu seinem eigenen Anliegen gemacht. Doch in erster Linie ging es ihm um das Archiv. Neben der Routinearbeit, welche man von jedem Archivar mit Recht erwarten darf, kümmerte er sich besonders um zwei Gebiete: Erstens um die Ausbildung des Nachwuchses. Viele heutige Archivare haben in Basel ihre Ausbildung erhalten oder wenigstens Praktika absolviert, und Staehelin war ihnen ein kenntnisreicher Lehrmeister, welcher sich auch Zeit für sie nahm. Zweitens die Forschung. Andreas Staehelin besorgte nicht nur die Ordnung und Verwaltung der Akten, sondern holte auch junge Forscher ins Archiv. In Markus Mattmüller fand er einen Ordinarius, dessen Arbeitsgebiet die lokalen Aktenbestände einbezog, und die oft gemeinsam veranstalteten Archivseminare wurden für manchen Historiker zum Schlüsselerlebnis, führten zu Seminararbeiten, zu Lizentiatsarbeiten und mehreren Dissertationen. Als langjähriger Gutachter der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft hat er zudem wissenschaftliche Arbeit weit über das eigene Fach hinaus gefördert.

Was Andreas Staehelin über Basel hinaus geleistet hat, als Redaktor der *Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte*, als Vizepräsident und 1977-1983 als Präsident der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft und als Verfasser mindestens eines Standardtextes zur Schweizergeschichte⁹, im Vorstand der Vereinigung Schweizerischer

⁸ Wohl Staehelins gewichtigster Beitrag zur Basler Geschichte ist der Teil «Basel in den Jahren 1905–1945», in: *Das politische System Basel-Stadt*, Basel 1984, S. 55–86.

⁹ *Helvetik*, in: *Handbuch der Schweizer Geschichte 2*, Zürich 1977, S. 785–839.

Archivare und im Beirat des Arbeitskreises für südwestdeutsche Stadtgeschichte, darauf möchte ich hier nicht näher eingehen: Sie können einiges davon nachlesen in der Würdigung von Ulrich Im Hof, welche 1991 als Einleitung der Festschrift zum 65. Geburtstag erschienen ist¹⁰.

In unserer Gesellschaft wurde Andreas Staehelin 1958 in den Vorstand gewählt, und nach bewährtem Brauch amtierte er schon früh, nämlich 1970–1973, als Vorsteher. 1973–1991 besorgte er alternierend alle zwei Jahre die Redaktion unserer Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Seit 1964 gehörte er dem Publikationsausschuss an, dessen Präsident war er als Nachfolger von Max Burckhardt 1974–1991. In dieser Zeit sind in den *Basler Chroniken* die Aufzeichnungen von drei Mitgliedern der Familie Platter erschienen, nämlich 1968 die Reisen des jüngeren Thomas¹¹, 1976 die Lebensbeschreibung des Arztes Felix¹² und 1987 dessen Stadtbeschreibung und Pestbericht¹³. Die Drucklegung und Finanzierung der beiden Bände von Felix Platter hat Andreas Staehelin zusammen mit dem Herausgeber Valentin Lötscher weitgehend allein betreut, und als Lötscher vor der Vollendung des letzten Bandes starb, hat er diesen selber und eigenhändig fertiggestellt. Damit ist die traditionsreiche Reihe vorläufig wieder ins Stocken geraten.

1991, auf seinen 65. Geburtstag und Rücktritt als Staatsarchivar, erschien wie gesagt ein Jahrgang unserer Basler Zeitschrift als Festschrift für Andreas Staehelin; und er, der sich immer gegen eine solche Ehrung verwahrt hatte, hat dann doch seine Freude daran gehabt.

Wer nur gelegentlich mit Andreas Staehelin zu tun hatte, konnte ihn als unnahbar empfinden. Leutseligkeit ist nicht eine Eigenschaft, welche man mit ihm in Verbindung bringen würde. Lernte man ihn näher kennen, wurde man dann positiv überrascht: Er erwies sich als unvoreingenommen, wohlmeinend und hilfsbereit. Einerseits war er

¹⁰ Ulrich Im Hof, Andreas Staehelin zum 65. Geburtstag, in: BZGA 91 (1991), S. 5–11.

¹¹ Thomas Platter d.J., Beschreibung der Reisen durch Frankreich, Spanien, England und die Niederlande 1595–1600, hrsg. von Rut Keiser, 2. Teile, Basel/Stuttgart 1968.

¹² Felix Platter, Tagebuch (Lebensbeschreibung) 1536–1567, hrsg. von Valentin Lötscher, Basel/Stuttgart 1976.

¹³ Felix Platter, Beschreibung der Stadt Basel 1610 und Pestbericht 1610/11, hrsg. von Valentin Lötscher, Basel/Stuttgart 1987.

eben durchaus der Basler aus alter Familie, der in seinem Herkommen, in den Traditionen und Überzeugungen seines Standes ruht und sich darin wohl fühlt. Er war aber auch sozusagen selber ein Mensch der Aufklärung, welche ihm als Epoche so nahe stand: Er sah über die eigenen Kreise hinaus und blickte mit Skepsis nicht nur auf die anderen, sondern auch auf die eigenen Kreise und nicht zuletzt auf sich selber. Dennoch, wenn der typische Basler als ein zurückhaltender, der spontanen Begeisterung und dem enthusiastischen Schwung eher fernestehender Mensch gilt, so wird man diese Züge auch in Andreas Staehelin finden. Er war sich dessen bewusst und hat das gelegentlich auch ausgesprochen. Ich erinnere mich an ein Gespräch über das Konzept des neuen Historischen Lexikons der Schweiz. Staehelin favorisierte einen blossen Nachtrag zum *Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz*¹⁴ für das 20. Jahrhundert und äusserte, er scheue eben vor den sogenannten grossen Würfeln zurück, ihm fehle der Mut dazu – und, typisch für ihn, vielleicht sei das ja ein Fehler, aber das sei nun einmal seine Art. Gerade weil er so war, wollen wir zum Schluss daran erinnern, dass wir ihm das Gelingen eines eigentlichen Jahrhundertwerks verdanken: Von Albert Bruckner hat er die *Helvetia sacra* übernommen, das Handbuch zu den Bistümern und Orden in der Schweiz. Dieses grosse nationale Projekt hat er im Staatsarchiv behalten, hat ihm mit der Anbindung an die *Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz*¹⁵ ein institutionelles Fundament verschafft und es durch alle Fährlichkeiten hindurch begleitet. In Brigitte Degler-Spengler hatte er die geeignete und ebenso treue Leiterin des weit verzweigten Unternehmens, und so wird in absehbarer Zeit der letzte Band dieses schweizerischen, ja für die europäische Forschung vorbildlichen Unternehmens erscheinen.

Andreas Staehelin hat sich ganz allmählich aus dem Wissenschaftsbetrieb zurückgezogen, und wenn er jetzt von uns gegangen ist, so wird man keinen unmittelbaren Bruch bemerken. Die Lücke, die er hinterlässt, ist vielmehr schon längere Zeit spürbar, und erst spätere Chronisten werden ermessen können, wie gross sie wirklich ist.

¹⁴ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bde, Neuenburg 1921ff.

¹⁵ Heute: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte.